

dessen Ablehnung erwarten und rechtfertigen. Und in der That war diese Ablehnung auch nur eine gemachte Geschichte, eingefädelt und ins Werk gesetzt von den Feinden und Konkurrenten Wallners und des Wallner-Theaters.

Bald nachdem Agnes Mitte Mai 1866 von ihrer Gastspielreise nach Berlin zurückgekehrt war, hatte sie die große Freude, ihre stets verehrte und geliebte einstige Kollegin Charlotte v. Hagn, jetzt verehelichte v. Oven, in Berlin wiederzusehen. Aus diesen Tagen des anregenden persönlichen Verkehrs der beiden alten Freundinnen stammt folgender liebenswürdige Brief der Frau Charlotte v. Oven-Hagn an Agnes, datiert: Berlin, vom 9. Juni 1866: „Prima simpatica! Weil morgen Sonntag, Sonnentag der Freude für Sie und die Kinder sein wird, so nehme ich entschieden an, daß einer der nächsten Tage erst Ihren Freunden geschenkt wird und komme entschieden nicht zu dem Tische Ihres Herrn. Für heute abend dürfen wir Ihrer Einladung folgen, in Ihr prächtig geleitetes Theater kommen, uns an dem Vortrefflichsten erfreuen, was Berlin zur Zeit aufzuweisen hat. Wie zufrieden wird Ihr innig Geliebter über seine Stellvertreterin sein, deren Talente nicht nur auf der Bühne, sondern auch für seine Bühne so vielseitig sind . . . In München steht es mit dem Theater noch schlechter als sonst — geht alles bergab. Die Gallmeyer spielte 4—5 mal, wurde von dem Aktiendirektor und seinem unhöflichen Dramaturgen daß Gott erbarm' brüskiert und reiste Knall und Fall ab. So bringen diese Leute, die nicht gelernt haben, wie man mit Künstlern von Ruf verfahren muß, das Publikum um seine berechtigten Genüsse. Ihrem herrlichen Manne, dessen Berichte aus Italien mich die Entzückungen dieser Reise noch einmal durchleben machen, Dank und Gruß von Ihrer wahrhaftigen Freundin Charlotte v. Oven-Hagn.“

In den ersten Wochen nach Wallners Rückkehr nach Berlin ereignete sich ein für ihn wie für Agnes ungemein peinlicher und für Wallners Gesundheitszustand dauernd nachteiliger Vorfall, zumal da sein Gemüt durch den schlechten Theaterbesuch während der Kriegszeit ohnehin bedrückt war.